

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 112 (2017)
Heft: 1: Refugien im Alpenraum = Refuges dans l'espace alpin

Artikel: Der Hauch des Vergangenen wurde nicht verscheucht
Autor: Guetg, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-772583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUES LEBEN FÜR DAS FARELHAUS IN BIEL

Der Hauch des Vergangenen wurde nicht verscheucht

Das Farelhaus in Biel ist das erste Gebäude im Kanton Bern mit einer Vorhangfassade. Die 1959 erbaute Liegenschaft gehörte der reformierten Kirchgemeinde. Dann wurde sie verkauft. Fünf Bieler übernahmen Anfang April 2016 diese Architekturikone und bauten sie um. Seit Herbst 2016 hat die Stadt ein neues Haus der Kultur. **Marco Guetg, Journalist, Zürich**

Das Farelhaus ist am Oberen Quai in Biel in eine geschlossene Häuserzeile eingebettet. Das sechsstöckige Gebäude für die reformierte Kirchgemeinde entworfen hat Max Schlup (1917–2013). Das war 1959. Im Parterre befanden sich ein Restaurant, dahinter ein atriumartiger Innenhof und ein Saal, in den oberen Etagen Büros für die Kirchgemeinde, Pfarrwohnungen sowie Zimmer

für den Verein «Freundinnen junger Mädchen». Das Farelhaus war ein offenes Haus mit einer vielfältigen Nutzung. Es war Max Schlups erstes grösseres Gebäude und markiert einen Wendepunkt in seinem Schaffen. Orientierte er sich anfänglich noch am Heimatstil, fand er in den 1950er-Jahren den Weg zur Moderne. Schlup zählte mit Alfons Barth, Hans Zaugg, Franz Füg und Fritz Haller zur

sogenannten Solothurner Schule, deren Werke zwei Merkmale prägen: die Betonung der geometrischen Ordnung und die Vorliebe für Materialien wie Stahl und Glas. Am Farelhaus hat Schlup neues architektonisches Credo erstmals beispielhaft eine Form gefunden. Den Kulminationspunkt seines Schaffens erreichte er dann sechs Jahre später mit dem Bieler Kongresshaus.

Architektur zelebrieren, Kultur leben

Bei solchen Prämissen verwundert es nicht, dass das Farelhaus im kantonalen Inventar der schützenswerten Bauten auftaucht – eine institutionelle Fixierung, die für die Zukunft des Hauses bestimmend sein sollte. Denn die Kirchgemeinde hatte Pläne. Sie wollte ein Arbeitslosenprojekt integrieren. Dazu waren Eingriffe in die Struktur des Hauses vorgesehen. Das war der Moment, als Ivo Thalman als Bauberater des Berner Heimatschutzes in Erscheinung trat. Er kam, sah und hielt dagegen. Im Gespräch spürte er, dass die Kirchgemeinde ihre belastende Liegenschaft eigentlich gerne loswerden würde. Ivo Thalman, Bieler mit eigenem Architekturbüro, kontaktierte vier Berufskollegen. Sie formulierten eine Vision und erhielten den Zuschlag. Seit dem 1. April 2016 gehört das Farelhaus der Farelhaus AG. Die Architekten-Aktionäre sind: Ivo Thalman, Stephan Buchhofer, Reto Mosimann, Oliver Schmid und Simon Schudel.

Vier dieses Quintetts treffen wir an einem Tag im Dezember im neu gestalteten Bis-

Gruppenbild mit Dame: die Architekten-Aktionäre und die Kulturvermittlerin Valérie Feller im Farelhaus Biel

Portrait de groupe avec dame: les architectes-actionnaires et Valérie Feller, médiatrice culturelle, dans la maison Farel, à Bienne



Lia Wagner



Das Farelhaus von Max Schlup (1959): atriumartiger Innenhof und Vorhangfassade
 La maison Farel de Max Schlup (1959), avec sa cour en atrium et sa façade-rideau

tro im Parterre. Wir sitzen am Tisch, der Raum ist belebt, von der Bar schepperts gläsern. Der Besucher schaut in die Runde. Zu diesem Männerclub gehört auch eine Frau: Valérie Feller. Sie war von Anfang an dabei – nicht als Aktionärin, sondern als künftige Kulturverantwortliche. Denn dass im Farelhaus nicht nur Architektur zelebriert, sondern auch Kultur gelebt werden soll, war von Beginn weg die erklärte Absicht der fünf Jungaktionäre. Als Vehikel dazu dient der Kulturverein Farel. Er existiert seit März 2016. Seine Aufgabe liegt im Ermöglichen. «Wir machen keine aktive Programmierung», sagt Valérie Feller, «das Farelhaus soll offen sein für alle.» In der Summe manifestiert sich dann die kulturelle Vielfalt. Aktivitäten können im Bistro stattfinden oder im nahen Saal mit seinen rund 200 Plätzen. Um die «Reinheit der Konstruktion wieder herzustellen», wurde er entschlackt, erklärt Ivo Thalmann. Die Orgel und damit auch der latente Sakralcharakter verschwanden aus dem Raum. Die Vorhänge wurden neu verschient, Bühne und Bühnentechnik so erneuert, dass Kleinkunst, Theater und Konzerte möglich sind – bis hin zur GV eines Vereins. Ein erstes Konzert hat bereits stattgefunden. Bald startet eine Filmreihe. «Nun muss sich einzig», sagt Valérie Feller, «dieser junge Verein noch richtig im kulturellen Leben der Stadt verankern.»

Aufgepepptes «ungeliebtes Kind»

Das Haus wurde sanft renoviert, stets mit Blick auf das Ganze. Mit Ivo Thalmann

wandern wir weiter über Etagen und durch Räume. Der Toilettenbereich unter dem Saal, das einst «ungeliebte Kind», wurde aufgepeppt und ist jetzt ein einladender Ort. Die Fassade, ein mit Aluminium, Glas, Eternit, Backstein und Holz ausgestafftes Betonskelett, wurde gereinigt. «Sie atmet noch den Geist der 1950er-Jahre», sagt Thalmann. Diesen Hauch des Vergangenen wollten die Architekten nicht verscheuchen – weder aussen noch innen, sondern durch gezielte Eingriffe vielmehr verstärken. Bodenbeläge wie Raumverkleidungen verschwanden, Wände wurden abgelautet, alte Möbel wieder angeschafft, alles mit dem Ziel, wieder möglichst nahe ans Original zu kommen.

Eine Wohnung im obersten Geschoss konnten wir besichtigen. Auch ihre Räume wurden auf die Ästhetik Schlups zurückgeführt. Bereits benützt werden können die Sitzungszimmer im ersten Stock. Sie bilden so etwas wie den halböffentlichen Bereich des Hauses. Die zweite und dritte Etage sind noch Brachen. Eine Vorstellung ihrer künftigen Nutzung hat das Architektenteam schon: Sie denken an Büros oder Ateliers für Dauermieter oder zur temporären Belegung... Der Flaneur durchs Haus schaut und denkt: Hier wirken keine Investoren. Das Handeln dieser Aktionäre wird vielmehr geleitet von einer Passion und einem Ziel: Das Farelhaus als regionale Preziose zu erhalten und so zu beleben, dass es ein Ort mit kultureller Strahlkraft wird.

→ www.farelhaus.ch



Lia Wagner

LA MAISON FAREL DE BIENNE

La maison Farel, à Bienne, est le premier bâtiment du canton de Berne réalisé avec une façade-rideau. L'immeuble construit en 1959 appartenait à la paroisse réformée qui s'en est séparée. Au début du mois d'avril 2016, cinq architectes biennois ont racheté cette icône de l'architecture pour la rénover. La ville dispose depuis l'automne 2016 d'une nouvelle maison de la culture.

Cet immeuble de six étages possédant une ossature en béton a été construit en 1959, le long du quai du Haut, sur les plans de l'architecte biennois Max Schlup (1917–2013). Il accueillait au rez-de-chaussée un restaurant, une cour en atrium et une salle, et dans les étages supérieurs des bureaux, des logements et un foyer de jeunes filles. Bâti dans l'esprit des années 1950, il marque le tournant vers la modernité de l'architecte dont les matériaux de prédilection étaient le béton, le verre et l'aluminium. La maison Farel est classée à l'inventaire cantonal. Ce statut lui a permis d'échapper à un projet de transformation critiqué par Ivo Thalmann, alors conseiller technique de Patrimoine suisse, qui a très vite contacté quatre collègues architectes pour réunir les fonds nécessaires à son rachat. Les architectes ont ensuite procédé à une rénovation douce qui respecte la structure originale. Un bistrot a été aménagé au rez-de-chaussée et l'Association Farel à vocation culturelle créée en mars 2016 propose une offre d'espaces et de locaux pour des artistes, des concerts et des représentations théâtrales. L'esprit des années 1950 a été préservé.